**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 32 (1906)

Heft: 1

**Sonstiges** 

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Si duo faciunt idem, non est idem.

enn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe! Dieser weise Spruch hat schon gegolten, als der weiberreiche König Salomon den gewöhnlichen Menschen Enthaltsamteit predigte. Er gilt heute noch, denn wenn ein reicher Amerikaner seine Pserde mit Rosenöl waschen

läßt, fo tommt's in die Zeitung, wenn es aber ein Europäer tut, fo tommt er ins Narrenhaus, außer er mugte burch ein Kronlein vor Majeftatsbes leidigung geschütt sein. Wenn ein Schwein dreimal mehr frift als nötig, jo fagt man, es fei eine Sau; wenn es aber ein Menfch tut, fo fagt man, er habe einen gesegneten Appetit ober eine Bergerweiterung, weil viele Leute meinen, das Berg fei unten am Zwerchfell. Stirbt ein armer Teufel infolge eines Raufches, fo heißt er ein Lump, wenn es dem Reichen paf= fiert, fo rühmt man wenigstens in der Leichenpredigt, er habe gar ein gutes Berg gehabt ober er habe halt den Wein nicht fo gut ertragen fönnen. Benn ein hubiches Madchen auf bem Belofattel figt und ichlanten Leibes daherfauft, fo ift's ein erfreulicher Anblid; wenn aber ein bud= liges Mannsbild wie ein Scherenschleifer auf dem Tretrad hodt und tut, als wenn er die Bremfen von den Rogapfeln icheuchen mußte, fo ift's jum Erbarmen. Hat ein Studiosus den andern Tag Kopsweh, so ift es vom Studieren, beim Philifter vom Pokulieren (abgekurzt aus beaucoup und Liter). Wenn ein Frankfurter oder nordichmeizerischer Ladenbub einen vierzehn Centimeter hohen Stehkragen trägt, fo macht fich's gut (vielleicht hat er auch einen ftrophelnarbigen Sals zu verbergen), wenn aber ein anberer Mensch mit einer folden Kartoffelftärkekinnkapfel herumgeht, fo wird er für einen Narren gehalten. Benn Alphons von Spanien wie befeffen im Automobil durch's Land schnurrt, so ift das gewiß nichts bofes, wenn er aber einen verftändigen Mann, den alten Loubet, einen Republifaner, neben fich figen läßt, fo ift es mehr als eine Torheit, bei Zivilperfonen würde man fagen : ein bubenhaftes Benehmen. Wenn Moltke einen Mo= nat fdwieg, fo fand man bas gang natürlich; wenn heutzutage einer einen Monat schwiege, so hieße es, es sei eine Aenderung vor dem Tode.

Benn Leute, die von der Sand in den Mund leben, im verrufenen

Bagar fich um fünfundneunzig Centimes ein Pfannlein oder ein wollenes Salstuch einfaufen und glüdlich find, noch ein Studlein Chotolabe als Dreingabe gu ermifchen, fo ift bas tein Berbrechen; wenn aber bie gelb= und familienftolge Ariftofratie fich dabin begibt, die zweispännige Equi= page etwas abseits halten läßt (damit fich die Pferde nicht genieren muffen) und dort ihre Neujahrseinkäufe besorgt, so ist das schmierig und juden= fcofel. Wenn ein Borgefetter, ein Millionar ober fonft einer von Gewicht einen Big macht, so ift es immer ein guter Big und ringsherum lacht alles ordonnangmäßig, wenn man auch nichts davon verftanden, wenn aber ein Gemeiner, Subalterner einen guten Ginfall hat, fo schaut man ibn an wie einen gefrorenen Maulesel. Wenn ein fiebzehnjähriges Mädchen die Schultern und die Bruft ein wenig offenbart, fo hat fogar die Sonne am himmel eine Freude baran, wenn aber eine alte Schar= tete fich mas ähnliches berausnimmt und mit ihrer fafrangelben Fassabe paradieren will, so friegt sogar der Bollmond Neuralgien. Wenn eine Schwalbe ins Morgenland reist, so frift fie unterwegs viel Ungeziefer, wenn aber der Schah von Persien aus dem Morgenlande zu uns kommt fo bringt er Ungeziefer mit. Wenn ein Studiosus den Sonnenaufgang fieht, fo tommt er von einer Rneiperei heim, wenn ein Bauer ihn fieht, fo geht er an die Arbeit. Wenn ein Bergmann fünfhundert Mart friegt, fo ift es der Lohn für eine halbjährige Arbeit im Schweiße des Angefichtes, ber Berwaltungsrat dagegen friegt fünfhundert Mark für zwei ober drei Sitzungen am grunen Tifch. Wenn ein Privatmann hunderterlei anfängt und nichts fertig bringt, so nennt man ihn einen Schafstopf, wenn dies aber einer Staatsbehörbe passiert, so rebet man von tieseren Ermäsgungen und eingehenden Prüsungen. Wenn ein Minister etwas sallen läßt, fo rennen von allen vier Bindrichtungen die Reporter herbei und machen Leitartitel barüber, wenn ein Bogel etwas fallen läßt, heißt man es einen Spakendred. Wenn ein Rloh auf einem hubichen Madchen Duar= tier findet, fo meint er, er fei auf dem Gurnigel, gerat er aber auf einen ausgetrodneten Apotheter, jo glaubt er im Jodbrombad zu Schwefelheim zu fein.

Sehr mertwürdige Redaktion!



Wie leicht bin ich durch die Sylvestergloden von meiner altjährigen Berdrülligung in die neujährige hinsübergesootset worden! Es ist doch eine schone Sache um die alljährlich je nach Forderungen der Zeit sich steigernde Berdrülligung und desmerkenswerterweise hat mir noch niemand die jest behauptet, daß ich damit nicht auf der Höhe stehel Odwohl mir dieser Tage ein Käsblättlein mit einfältigen Kriegsalamnachrichten Konkurrenz machen wollte, indem es behauptete, unser Generalitab tresse alle Borbereitungen sür

eine rasche Mobitisserung und es sei ein strenger Dienst zur Beobachstung an der deutschen und französischen Grenze eingerichtet worden etc., so wußte doch alle Welt aus frühern Wertungen jener Neuigkeitssabrik, daß eher eine Beobachtung des betressenden Sensationserfinders durch einen Psychiater am Plage wäre! . . .

Die nüchterne Republit an unserer Westgrenze ist längst mit Naposléons und Boulangers abgesahren und dulbet erstere nur noch als schwere Zwanzigsränkler in ihrer Staatskasse. Benn auch der vielsagen de Hauptredner und Keisebesstüssen an der Spree sich in etwas vorlauter Weise über das maroklanische Schwarzbubenland ausgelassen hat, so taxiert doch alle Welt diese Ausgelassenheit sehr schwenzen, weil sie an derartige Dinge längst gewöhnt ist und nimmt sie mit einer ganz gewöhntlichen Selassenheit hin!

Berbäcktig könnte allerbings eine Friedensbeteuerung ersichenen, wenn man doch keinen Krieg will, weil damit offene Türen eingerannt werden. Aber die offene Tür ist ja in Marosto bereits sür jedermann dal. Ich werde also höchstens sür die letzte Inspektion mit Waadkländer meine Feldslasche füllen, allerdings zwar sür die Grenze aber nur von — Außersihl!... Damit ist wieder sür einsmal durch ganz einsache Berdrülligung der Friede hergestellt und mit lebshaftem Prosit Reujahr erledigt von Ihrem sehr herabgelassenen

Trülliter.

Zwei Alte, da fie Pseisermünze suchen, Bekommen Streit und trennen sich mit Fluchen. Die Münze nahm die Eine sich beim Teilen, Die Andre kriegt den Pseiser und begann zu heusen. Bielleicht, wenn um Maroko sie gestritten, Geht's ähnlich Welschen, Spaniern, Deutschen, Britten!

## Prophetische Monatsbetrachtung für 1906.

fer Jänner wird ein arger Holzverbrenner, Und eigen ist, was ich doch sicher weiß, In Rugland bleibt's den ganzen Winter heiß. Der hornung bringt bem Ragenvolt Erzornung. Am Beften ift, es buntt mich wohlgetan, Der brave Rarr por Afchermittwoch dran. Im Märzen braucht man nicht so viele Kerzen; Der Tag wird länger, aber leiber macht Sich mancher nichts daraus und lobt die Nacht. April ist meistens grob und oft auch still, Da wird aus lauter Bosheit ganz verflickt Der Wettermacher in April geschickt. Der Mai, bekanntlich bringt er allerlei, Sind allenfalls die Umzugfähnlein rot, Sat's bennoch feine Not, wird feiner tob. 3m 3 un i brummen icon die Alpenmuni, Um fich das furge Leben abzufürzen, Verfteht der Fex mit Anstand abzustürzen. August erwedt bei Frauen die Schaulust, Und also tut der Eh'mann gar nicht gut, Verweigert er den neuen Modehut. September! - bift du nicht ein fader Blemper, Dann hangen alle Bäume riegelvoll Und fteht es in den Reben wie es foll. Oftober ift und bleibt halt doch der Ober, Es ärgert fich, Poghimmelfapperment, Wenn's in den Glafern schaumt, der Abstinent. November ift ein alter Schneeverträmper, Die armen Safen ichust tein Gras, tein Rorn, Und Füchse hören wild bas Jägerhorn. Degember fordert bide Strümpf' und "Bemper". Man fnöpfe fleißig feine Rode gu, Und faufe marmen Belg und Gummischuh. Dann plöglich ftehen wir vermundert Im Jahre Sieben Neunzehnhundert. Wir hören oft von bofen Sieben Und würden folche gar nicht lieben. Mir figen aber noch im Sechs In nagelneuem Zeitgemächs. Es hält sich prächtig! — ich versprech's!

Richt jeber, ber bei fich Gintehr halt, befindet fich in einem guten Saufe.